

DER KAMPF FÜR LAND UND FREIHEIT IN ANDALUSIEN GEHT WEITER

Interview mit José García Cuevas, Sprecher der SAT Almería
Übersetzt aus dem Spanischen | Thúy Nguyen



T: Du bist jetzt seit Ende 2017 Sprecher der SOC-SAT. War es bisher immer so, dass die Sprecher*innen auch ehemalige Landarbeiter*innen waren?

J: Ja, die Mehrheit. Es ist wichtig, dass es diesen persönlichen Bezug zur Landarbeit gibt. Es ist wichtig sich nicht von der Praxis, der Arbeit auf den Feldern und in den Gewächshäusern zu entfernen, denn sonst wird es nur noch zu einer bürokratischen Arbeit einer bürokratischen Gewerkschaft, die fern von den eigentlichen Interessen der Arbeiter*innen agiert.

T: Wofür steht die SAT im Allgemeinen?

J: Die SAT hat eine ihrer stärksten Wurzeln in der Bewegung der Tagelöhner*innen in Andalusien, die für ihre Rechte und um Ländereien kämpften. Der historische Kampf um eine Landreform in Andalusien geht heute weiter und bleibt ein wichtiges Ziel für uns, d.h. das Land und die Landwirtschaft soll denen gehören, die es bearbeiten. Nicht nur das Land, sondern auch der Rest der Produktionsmittel und der produktiven Sphären soll in den Händen der Arbeiter*innen sein. Außerdem geht es auch um eine gesündere Landwirtschaft - für die Arbeiter*innen und die Umwelt. Des Weiteren müssen wir die postkoloniale europäische Politik überwinden, eine Politik des internationalen Kapitals. Europa bleibt eine Kolonialmacht. Ihr leistungsstarkes Agrarmodell dient den Profiten der großen Multinationalen der Agrarindustrie, der Agrarchemie und des Vertriebs. Und das mithilfe der Ausbeutung tausender

prekär beschäftigter, vor allem migrantischer Arbeiter*innen.

T: Bei euch ist der andalusische Nationalismus sehr stark. Was versteht ihr darunter und was verspricht ihr euch davon?

J: Wir wollen unsere andalusische Identität und Geschichte gegen diesen Postkolonialismus und Neoliberalismus verteidigen - eine Identität, die kämpferisch, inklusiv, solidarisch und antirassistisch ist. Die Identität ist eine Form, um diese historische Phase zu überwinden und die Entscheidungsmacht über unser Land (*nuestra tierra*) zurückzugewinnen. Hier ist vor allem das Thema der Einheit der Völker (*la unidad de los pueblos*) sehr wichtig, und damit auch die Mitbestimmung aller Menschen. Wir wollen gemeinsam leben und arbeiten, wir wollen brüderlich und humanistisch zusammenleben, aber in einer Position, in der wir die Politik machen und Entscheidungen treffen. Wir, die wir alle hier leben, nicht die in Brüssel.

T: Das heißt ihr wollt mehr machen als reine Gewerkschaftsarbeit?

J: Unser Verständnis ist, dass der Syndikalismus allein nicht die Probleme der Arbeiter*innenklasse lösen wird. Schon seit 1979 gibt es die Candidatura Unitaria de Trabajadores (CUT) als politischen Arm der Gewerkschaft, die vor allem in den Provinzen von Cádiz, Sevilla etc. stark vertreten ist. Ein schönes Beispiel ist Marinaleda: eine Gemeinde, die seit Jahrzehnten von der CUT regiert wird. Sie eigneten sich

Land an, gründeten Kooperativen, kultivierten das Land, schafften eine Vollbeschäftigung in einer Region, wo fast jede*r arbeitslos war. Sie schafften es Grundversorgungen für das Leben sicherzustellen, ohne Vermarktungslogik! Wie zum Beispiel Förderungen für den eigenen Bau bzw. Renovierung von Wohnmöglichkeiten, die Garantie einer Kinderbetreuung, die Wasser- und Energieversorgung in kommunaler Hand, die Entwicklung einer Plattform für Solarenergie etc. Letztendlich gibt es viele Notwendigkeiten, die mitgedacht werden müssen, in gewerkschaftlichen Kämpfen, d.h. auch der politische Kampf.

T: Almería unterscheidet sich von diesem Beispiel. Hier sind es vor allem Migrant*innen, die sich gegen ihre Ausbeutung organisieren, die ihr unterstützt. Was ist das Besondere an diesem „Kontext“?

J: Es gibt hier eine doppelte Schwierigkeit. Einerseits finden sich die Arbeiter*innen in einer komplizierten ökonomischen Situation, sind schlecht bezahlt und werden ausgebeutet. Hinzu kommt eine harte soziale Lage. Sie wohnen oft segregiert, erfahren Rassismus und nur wenige Arbeiter*innen können, oder wollen von ihren Rechten Gebrauch machen. Die meisten sind begrenzt in ihren Möglichkeiten überhaupt Kämpfe zu führen. Mit diesen verschiedenen Handicaps müssen wir agieren. Das ist oft schwer. Wir verteilen zunächst vielleicht nur den Mehrwert um, was zwar positiv ist, aber das reicht nicht, denn dieses kapitalistische System ist der Ursprung dieser ganzen Ungleichheit und

Misere. Aber wenn dieser ökonomische Kampf nicht einhergeht mit einer politischen Arbeit, mit der Übertragung von politischen Werten und Ideen anderer gesellschaftlicher Modelle, passen wir uns letztendlich nur dem System an. Deshalb ist es umso wichtiger die politische Arbeit und Ausrichtung viel stärker zu vertiefen. Hier sehe ich auch unsere derzeitigen Defizite, wir müssen mehr daran arbeiten und diesbezüglich vorwärtskommen, sei es über Debatten, Vorträge und vor allem über die Arbeitskämpfe. Die Kämpfe selbst sind ja Schulen, Orte des Lernens.

T: Seht ihr es als Problem an, dass ihr bei dieser Arbeit auf finanzielle Unterstützung von außen angewiesen seid? Welche Herausforderungen bringt das mit sich?

J: Wir kriegen finanzielle Unterstützung vor allem vom Europäischen BürgerInnenforum, dem Solifonds aus der Schweiz und der Rosa-Luxemburg-Stiftung. Aber es gibt auch Spendenkampagnen, wie beim Arbeitskampf bei Godoy Hortalizas. Ohne dieses Geld könnten wir gewisse Aktivitäten in diesem Maße nicht machen und auf Dauer ist das nicht nachhaltig. Der Normalfall bei der SAT in anderen Orten ist jedoch, dass es kaum bis keine Unterstützung von außen gibt und trotzdem machen sie ihre gewerkschaftliche Arbeit. Sie finanzieren sich durch Stände auf Festen, durch den Verkauf von eigenen SAT Produkten etc. Dies schafft auch Diskussionen darüber, warum es in Almería freigestellte Gewerkschafter*innen gibt und andernorts nicht, führt uns aber auch zurück zu Grundsatzdebatten



des Syndikalismus. Jedoch erfahren wir grundsätzlich viel Unterstützung, Respekt und Anerkennung von den Genoss*innen aus ganz Andalusien für unsere Arbeit hier, denn letztendlich ist es unser gemeinsames Klassenanliegen.

T: Welche Bedeutung haben internationale Kooperationspartner und Netzwerke für die SAT?

J: Hier sind vor allem die soziale Bewegung La Via Campesina und verschiedene Basisgewerkschaften in Europa zu erwähnen, mit denen wir zusammenarbeiten. Es ist wichtig sich politisch und gewerkschaftlich zu einer neuen Internationalen zu vernetzen, denn dieser globalisierte Kapitalismus braucht eine kollektive,

internationale Antwort. Wir sind Teil von La Via Campesina, um eine Referenz zu haben, welche Art von Landwirtschaft wir verteidigen, um zu zeigen, dass es möglich ist eine andere Landwirtschaft in dieser globalisierten Welt zu betreiben. Und vor allem um herauszustellen, dass das Fundament dieser Arbeit die Kleinbäuer*innen, die Landarbeiter*innen, die Tagelöhner*innen etc. sind, das darf nicht verloren gehen. Ein breites internationales Netzwerk ermöglicht es auch lokale Informationen, Basiskämpfe etc. weiter zu verbreiten und wirksamer dafür zu mobilisieren. Für mich bleibt das Wichtigste im Syndikalismus jedoch die Basisarbeit, bei der auch ihr uns zweimal im Jahr mit euren Brigaden international unterstützt.

T: Wie siehst du die Zukunftsperspektiven der SAT?

J: Vom derzeitigen Standpunkt aus sehe ich viel Potenzial, es gibt viel Resonanz von Arbeiter*innen, welche die ertragenen Bedingungen, die Ausbeutung und Schikane nicht mehr akzeptieren wollen. Das ist der wichtigste Faktor, dass es objektive Voraussetzungen gibt, damit eine kämpferische gewerkschaftliche Basisbewegung sich in dieser Provinz herausbilden kann. Was ist notwendig um dies zu erreichen? Wie schon gesagt, ein wichtiger Punkt hierbei ist der Schritt von den individuellen Forderungen zu den kollektiven Forderungen. Wenn es aber nur beim Individuellen bleibt, dann bekommen wir zwar einen kleinen Teil mehr vom Profit, aber keinen sozialen Wandel, welcher notwendig wäre, um keine Ausbeutenden und keine Ausgebeuteten mehr zu haben. Klar sind wir noch Lichtjahre davon entfernt, aber ein Teil davon ist auch selbst verschuldet, denn wir haben viele grundlegende Dinge aufgegeben, haben aufgehört Organisationen von der Basis her zu schaffen. Die Geschichte der Arbeiter*innenbewegung zeigt, dass es möglich ist, dass das Wissen da ist, aber die Praxis dessen ist zurückgelassen worden. Die direkte Arbeit der Bewusstseins-schaffung der Basis, der Organisierung, inklusive der direkten Aktionen ist verloren gegangen. Deswegen haben wir den Großteil der Gegenmacht, die wir einst hatten verloren. Auf der anderen Seite haben sich gewerkschaftliche Organisationen von ihren Arbeiter*innen entfernt. Dies ist eine andere Art von Syndikalismus, in der es darum geht eine Gewerkschaftsstruk-

tur aufrechtzuerhalten, in der es nur um Repräsentativität gegenüber dem Staat und Institutionen, aber nicht um die Mobilisierung und Organisierung der Arbeiter*innen geht. Was uns angeht, machen wir trotz der Sorgen, trotz der Schwierigkeiten weiter, wir schauen nach vorn! Möge die Gewerkschaft nach einer gewissen Zeit die Kapazitäten haben sich selbst zu regenerieren, dass Genoss*innen beständig dabei bleiben können, aber danach auch andere übernehmen können. Denn was am Ende ausschlaggebend ist, ist eine Organisation, die die Fähigkeit hat zu kämpfen und sich zu regenerieren, und viele Menschen hat, die sich für sie einsetzen.

INFOBOX – SAT

Matthias Grüber

Die Andalusische Arbeiter*innengewerkschaft SAT (Sindicato Andaluz de Trabajadores/as) ging 2007 aus einem Bündnis sieben andalusischer Gewerkschaften hervor, unter anderem der traditionsreichen Landarbeiter*innen-gewerkschaft SOC (Sindicato Obreros del Campo). Formell gesehen ist sie eine regionale Gewerkschaft, d.h. nicht auf einzelne Wirtschaftssektoren begrenzt und zählt etwa 20 000 Mitglieder in ganz Andalusien. Sowohl in den Provinzen Andalusiens als auch andalusienweit ist die SAT über basisdemokratische Asambleas (Versammlungen) organisiert und beschreibt sich selbst als klassenkämpferisch. Als Teil der internationalen Kleinbäuer*innen und Landlosenorganisation La Via Campesina, welche weltweit für Ernährungssouveränität kämpft, versteht sie sich als Teil einer globalen Bewegung und bekennt sich zum Internationalismus.

Es wäre falsch die SAT nach dieser kurzen Beschreibung lediglich als klassische Gewerkschaft zu sehen, denn sie findet ihren Ausdruck in einer breiteren politischen Bewegung, deren Geschichte schon weit zurück reicht. Nach wie vor erregen die direkten Aktionen der SAT Aufmerksamkeit, darunter z.B. Landbesetzungen, Blockaden von Unternehmen sowie solidarische Umverteilungen von Waren aus Supermärkten. Auch die Stadt Marinaleda ist weit über Andalusien hinaus

bekannt als ein Stück gelebte Utopie und wird seit 1979 unter kommunistischen Prinzipien von einem Wahlbündnis verwaltet, das aus der SOC heraus gegründet wurde. In Marinaleda und anderen Orten betreibt die SAT weiterhin landwirtschaftliche Kooperativen, die selbstverwaltet produzieren und die Strukturen der Gewerkschaft unterstützen. Ein wichtiges politisches Ziel für die Gewerkschaft ist die linksnationalistische Unabhängigkeit Andalusiens. Sie fordert politische und kulturelle Selbstbestimmung. Der spanische Nationalstaat, die Monarchie sowie das Erbe aus der franquistischen Diktatur werden abgelehnt.

Eine Sonderstellung innerhalb der SAT haben die Büros der SOC-SAT in Almería inne. Sie wurden im Jahr 2000 mit Hilfe des Europäischen BürgerInnenforums eröffnet, nachdem es zu rassistischen Pogromen gegen marokkanische Landarbeiter*innen gekommen war, die in der Region den Großteil der intensiven Landwirtschaftsproduktion leisten. Die anderen Gewerkschaften ignorierten die Unruhen und die Migrant*innen begannen sich vermehrt selbst gegen Rassismus und ihre Ausbeutung zu erheben. Durch die besondere Situation in Almería stehen hier neben den Arbeitsrechten nach wie vor Themen wie Rassismus, Aufenthaltsrecht sowie prekäre Wohn- und Lebensverhältnisse im Fokus der Gewerkschaftsarbeit.